

Vom Daimler bis zum „Leopard“ (II)

Die Panzerwaffe in Österreich (Die Zweite Republik)



Die „Fahreinheiten“ der B-Gendarmerie bildeten ab 1955 den Grundstock der österreichischen mechanisierten Verbände. In der Folge prägten amerikanische Kampffahrzeuge wie der M-60 sowie bemerkenswerte österreichische Eigenentwicklungen wie der Saurer-Schützenpanzer das Erscheinungsbild der österreichischen Panzerwaffe. Nach jahrzehntelangem Einsatz stehen diese Kampffahrzeuge aber nun am Ende ihrer Lebensdauer. Ihr Ersatz durch mittlere Kampfpanzer „Leopard“ 2A4 und Schützenpanzer „Ulan“ (ASCOD) wurde bereits eingeleitet - ein Quantensprung im Sinn einer glaubhaften Landesverteidigung.

Die „Fahreinheiten“

Wer nach dem Zweiten Weltkrieg einen dauerhaften Frieden in Freiheit für alle Nationen erhofft hatte, wurde bald enttäuscht. Im Februar 1948 übernahmen in der Tschechoslowakei die Kommunisten die Macht und 1949 kam es in Ungarn zur Schaffung einer Volksrepublik nach sowjetischem Muster - erste Vorboten eines neuen Kalten Krieges.

Dies veranlaßte insbesondere die Vereinigten Staaten, ihre bisherige Ablehnung einer eigenständigen österreichischen Verteidigung zu überdenken. Der kommunistische „Putschversuch“ (Generalstreik) vom 5. Oktober 1950 - und die daraus resultierende Erkenntnis, daß die damals vorhandenen Exekutivkräfte

selbst für innere Unruhen dieser Größenordnung viel zu schwach bewaffnet waren - veranlaßte die westlichen Besatzungsmächte, in den von ihnen besetzten Teilen Österreichs leicht bewaffnete Gendarmeriebataillone aufzustellen.

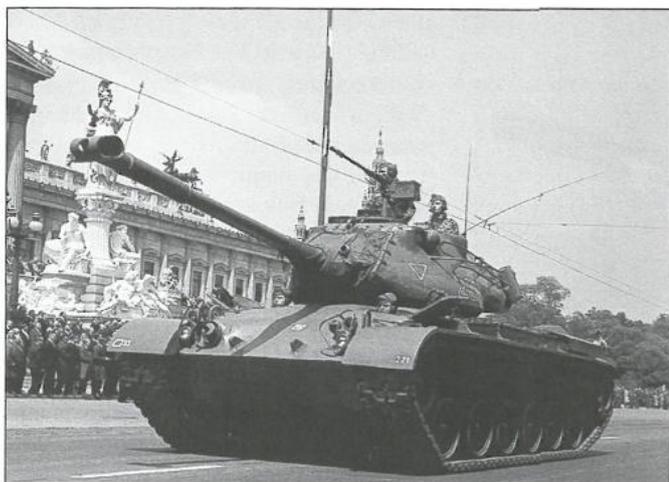
Das Gerät und die Bewaffnung dieser auch „Alarmbataillone“ genannten Verbände stammte - je nach der Besatzungszone, in der die Aufstellung erfolgte - aus amerikanischen bzw. britischen Beständen. Die mechanisierten Kompanien, „Fahreinheiten“ genannt, waren mit dem Panzerspähwagen M-8 amerikanischer Herkunft ausgerüstet. Im Herbst 1951 traten die in Salzburg und Oberösterreich dislozierten „Alarmbataillone“ erstmals in größerem Rahmen in Erscheinung.



Ein Panzerspähwagen M-8 des Bundesheeres.

1951 wurde diese Bereitschaftsgendarmerie in „Gendarmeriegrundschulen“ umbenannt, und ab 1952 wurde die „B-Gendarmerie“ - diese inoffizielle Bezeichnung hatte sich inzwischen eingebürgert - von kriegsgedienten Offizieren übernommen. Der weitere Offiziersbedarf ergänzte sich auch aus Offizieren der Exekutive. Die Mehrzahl der bis zu diesem Zeitpunkt Leitenden und Dienstführenden Gendarmeriebeamten schied aus den Verbänden aus.

Damit begann die allmähliche Loslösung von der regulären Gendarmerie. Ende 1954 betrug die Stärke der B-Gendarmerie 6 260 Mann. Diese wurde von 180 Offizieren (mit Masse kriegsgediente Offiziere, darunter aber auch einige jüngere Gendarmerieoffiziere) und 180 teils



Die Kampfpanzer M-47 waren zwar leistungsfähig, doch ihr Kraftstoffverbrauch (Benzin) war enorm. Sie wurden ab 1964 durch M-60A1 ersetzt.



Diese M-60A1 wurden in den Folgejahren zwar auf den Stand des M-60A3 gebracht, dennoch sind sie von der Konzeption her heute fast doppelt so alt wie ihre Besatzungen.



„Seinerzeit“ - man beachte die Kampfanzüge - waren auch die Saurer-Schützenpanzer brauchbare Kampffahrzeuge.

kriegsgedienten, teils aus der Gendarmerie stammenden Unteroffizieren kommandiert. Nach dem Abschluß des Staatsvertrages bildete diese B-Gendarmerie den Grundstock des Bundesheeres der Zweiten Republik.

Vom „Ungarn-Einsatz“ bis zur „Raumverteidigung“

Gegen Ende des Jahres 1955 wurden die nun als „Provisorische motorisierte Grenzschutzseinheiten“ bezeichneten ehemaligen „Fahreinheiten“ in Hörsching bei Linz zusammengezogen und für kurze Zeit in „Provisorische Grenzschutz-Motorschule“ umbenannt. Ab 15. November 1955 „Panzertruppenschule“ genannt, bildete

dieser Verband unter seinem ersten Kommandanten, dem 1910 geborenen Major und späteren Brigadier Herbert Nekola, der bereits als junger Offizier beim „Panzerwagenbataillon“ der Ersten Republik gedient hatte, den ersten Baustein der Panzertruppe des jungen österreichischen Bundesheeres.

Die weitere Entwicklung der Panzertruppe wurde zunächst durch den Aufstand in Ungarn unterbrochen, der am 27. Oktober 1956 zur Übernahme der Grenzsicherung durch Alarmverbände des Bundesheeres führte und bis zum 22. Dezember andauerte. Anschließend erfolgte die Verlegung der Panzertruppenschule von Hörsching nach Götzensdorf, einer kleinen Garnison südostwärts von Wien. In den darauffolgenden Jahren zogen Panzerverbände un-

ter anderem in die Kasernen von Zwölfaxing/Rannersdorf, Großmittel und Götzensdorf ein. Diese Verbände waren damals vorwiegend mit den (Österreich als „Leihgabe“ überlassenen) relativ neuen amerikanischen mittleren Kampfpanzern M-47 ausgestattet. Ihr enorm hoher Benzinverbrauch sollte später noch zum Problem werden. 1960 entstand aus der Panzertruppenschule sowie aus Teilen anderer Panzerverbände die 9. Panzerbrigade. Im selben Jahr entstand aus Teilen von Infanterie- und Artillerieverbänden die 3. Panzerbrigade und, durch Abgaben der 9. Panzerbrigade und dem Grazer Panzerbataillon 4, eine „echte“ Panzertruppenschule (in Zwölfaxing).

Die beiden Panzerbrigaden wurden 1963 zu Panzergrenadierbrigaden und gliederten sich nun in je

- ein Panzerstabsbataillon,
- ein Panzerbataillon,
- ein Panzergrenadierbataillon,
- ein Panzergrenadier-Ausbildungsbataillon mit einem Panzerzug bei der 1. Kompanie und
- eine Panzerartillerieabteilung.

Die 4. Jägerbrigade wurde 1964 zur 4. Panzergrenadierbrigade umgeschult und umgerüstet. Im selben Jahr beschaffte Österreich auch die Kampfpanzer M-60A1. Gemeinsam mit der 9. und der 3. Panzergrenadierbrigade erfolgte am 15. Juli 1975 die Zusammenfassung und Eingliederung dieser Verbände in die neu aufgestellte 1. Panzergrenadierdivision. Diese wurde später in Panzergrenadierdivision umbenannt und ist inzwischen im neu aufgestellten III. Korps aufgegangen. Gemäß der damals gültigen Verteidigungsdoktrin („Raumverteidigung“) wurde damit die Masse der gepanzerten Verbände zur „Bereitschaftstruppe“ des Bundesheeres und war im Osten Österreichs disloziert.

Die „Heeresgliederung-NEU“

Bedingt durch die Auflösung des Warschauer Paktes und die dadurch erfolgte geänderte Konzeption der bis dahin bestehenden „Raumverteidigung“ kam es im Bundesheer zur massiven Reduktion von Verbänden der Einsatzorganisation. Infolge dieser im Herbst 1994 in Kraft getretenen „Heeresgliederung-NEU“ sank der bisherige Mobilmachungsrahmen von den - ohnedies nie erreichten - 300 000 Mann (vgl. dazu auch den vom Bundeskanzleramt herausgegebenen Landesverteidigungsplan, Wien 1985, Seite 53) auf etwa 100 000 Mann ab. Derzeit ist die Mehrzahl der gepanzerten Verbände des Bundesheeres in drei



Fotos: HBF

glaubwürdige Landesverteidigung unerläßlicher technischer Quantensprung. Weiters stehen der der österreichischen „Panzerfamilie“ entstammende Jagdpanzer „Kürassier“, eine Vielzahl von Abarten des heimischen Saurer-Schützenpanzers (etwa als Grenadierkampffahrzeug, Waffenträger, Funk-, Sanitäts-, Berge- und Pionierpanzer), der Bergepanzer M-88 sowie die Panzerhaubitze M-109 in Verwendung. Der Fliegerabwehrpanzer M-42 mußte infolge Überalterung bereits vor Jahren ausgeschieden werden. Die Beschaffung eines Nachfolgemodells ist derzeit und bis auf lange Sicht aus budgetären Gründen nicht möglich. Derzeit werden - ebenfalls im Rahmen des „Mech-Paketes“ - 90 gebrauchte Jagdpanzer „Jaguar“ 1 (HOT), 112 (neue) Schützenpanzer „Ulan“ (ASCOD) und 200 (neue) Mannschaftstransportpanzer „Pandur“ aus heimischer Produktion beschafft. ▼



Die mittleren Kampfpanzer „Leopard“ 2A4 sind unverzichtbare Bestandteile einer glaubwürdigen Landesverteidigung.

Das gilt auch für die von Österreich mitentwickelten „Ulan“ (ASCOD), die zu den modernsten Schützenpanzern der Welt zählen.

Panzergrenadierbrigaden im III. Korps zusammengefaßt. Diese sind in ihren Panzerbataillonen noch immer mit den inzwischen nicht mehr zeitgemäßen mittleren Kampfpanzern M-60A3 ausgestattet. (Die 1964 beschafften, aus Amerika stammenden M-60A1 waren Zug um

Zug auf den technischen Stand des M-60A3 nachgerüstet worden.) Der Ersatz durch Kampfpanzer „Leopard“ 2A4 aus niederländischen Beständen ist bereits angelaufen. Im Rahmen des „Mech-Paketes“ wurden 114 mittlere Kampfpanzer „Leopard“ 2A4 angekauft - ein für eine

Autor: Vizeleutnant Walter A. Schwarz, Jahrgang 1944; gelernter Schlosser; 1964 Präsenzdienst (Panzertruppe); ab 1970 Reserveunteroffiziersausbildung, 1975 als Oberwachmeister der Reserve Wiedereintritt in das Bundesheer und Ausbildung zum aktiven Unteroffizier; Dienst als Panzerkommandant und stellvertretender Kommandant eines Panzerzuges; später im Stab einer Panzergrenadierbrigade, in einem Amt des BMLV und im Stab des damaligen Armeekommandos eingesetzt; u. a. Ausbildung zum Militärfallschirmspringer, Scharfschützenausbilder und Militärstreifenmann; seit 1991 im Heeresgeschichtlichen Museum, dort mit der Führung des Referates für Orden und Auszeichnungswesen betraut; langjähriges Mitglied des Bundesheerleistungskaders und des österreichischen Nationalkaders im Pistolenschießen, oftmaliger Staats- und Landesmeister, Teilnehmer an vier Militärweltmeisterschaften; Buchautor sowie Verfasser zahlreicher militärischer und ordenskundlicher Beiträge.

Das TRUPPENDIENST-Abonnement

Auch wenn Sie die Möglichkeit zur Einsichtnahme und zeitweiligen Entlehnung der dienstlich zugewiesenen TRUPPENDIENST-Hefte haben, können Sie die darin gebotenen Möglichkeiten nicht voll nützen.

Zum Beispiel erfordern

- das Bearbeiten von taktischen Lagen,
- das Verwerten der Seiten zum Ausschneiden für Ihr persönliches TRUPPENDIENST-Handbuch und
- die ungestörte Benutzung der Lektüre

den permanenten Besitz der Zeitschrift.

TRUPPENDIENST sollte jederzeit griffbereit in Ihrer Nähe sein.

Der Preis ist deswegen bewußt niedrig gehalten.

Zu beziehen über jede Buchhandlung

Herold Druck- und Verlagsges. mbH, Wien